

einem Florilegium von Zitaten – statt an eine methodisch-systematische Aufarbeitung der Frage, welche Elemente des Denkens von Simone Weil Relevanz für eine gegenwärtige Spiritualität besitzen. Insbesondere der Schlussgedanke einer Verifikation des Glaubens als Erschließung der Wirklichkeit der Welt hat argumentatives Gewicht und würde nach einer viel konsequenteren Durchführung verlangen.

Im Lauf der Arbeit werden viele Querbezüge zu ZeitgenossInnen von Simone Weil hergestellt (zu Bonhoeffer, Delp, Delbrèl, Charles de Foucault, Guardini, Saint-Exupéry u.a.). Insofern jedoch die Gemeinsamkeiten sowie die Unterschiede des jeweiligen Denkens zu wenig in den Blick kommen, heben sich diese Bezugnahmen nicht von der Ebene des Assoziativen ab. Einer eigenen Erörterung bedarf der Titel der Arbeit. Was ist mit „gespannter Existenz“ gemeint? Denkt die Verfasserin dabei an den von Gustav Thibon analysierten Spannungsbogen von „Hunger nach absoluter Selbstentsagung“ einerseits und dem „furchtbaren Eigenwillen“ andererseits (84, Anm. 254)? Im Gegensatz zum ausführlich behandelten Begriff der Spiritualität bleibt jener des „Säkularen“ dunkel. Ist er in sachlicher Nähe zur „Weltfrömmigkeit“ von Ida Friederike Görres zu sehen (85)? Wenn wiederholt Bonhoeffer mit seiner Vision eines „religionslosen“ Christentums angesprochen wird (6, 168, 172), so eignet sich dessen Begriff des Säkularen (als Inbegriff einer Welt ohne Gott) keineswegs als Deutungskategorie des Werkes von Simone Weil.

Die Angaben zur Sekundärliteratur über Weil dürften für eine so grundlegende Untersuchung reichhaltiger sein. Leider wird von der Verf. die wichtige (in den Literaturangaben vermerkte) Untersuchung von Peter Winch nicht rezipiert. Sie stellt m.E. wichtige Interpretationskategorien zur Verfügung. Trotz all dieser kritischen Einwände, die als Ausdruck einer engagierten Auseinandersetzung mit der vorliegenden Arbeit zu verstehen sind, verdient die Forschungsleistung der Verf. gebührend beachtet und in ein zeitgemäßes Konzept der christlichen Spiritualität integriert zu werden.

LinZ

Hanjo Sauer

♦ BALTHASAR HANS URS VON, *Das Herz der Welt*. Neuausgabe. Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg 2002. (175) Leinen. Euro 17,00 (D)/sFr 18,-.

Als ersten direkten Widerhall auf die Erlebnisse mit den Pascha-Erfahrungen Adrien von Speyr und als Frucht seiner patristischen Studien hat Hans Urs von Balthasar 1943 eine Folge von dreizehn Hymnen an Christus in gebundener Prosa verfasst. Sie wurden 1945 erstmals und 1953 in einer zweiten, veränderten Auflage bei Arche in Zürich herausgebracht und liegen nun in einer mit der Erstfassung übereinstimmenden Neuausgabe des Johannes Verlags Einsiedeln vor. Ihr ist das Vorwort Balthasars für die vierte, 1988 im Schwabenverlag/Ostfildern erschienene Auflage vorangestellt, in dem er – kurz vor seinem Tod – sein Jugendwerk vor allem der Jugend widmet.

Ausgehend von der Endlichkeitserfahrung des Menschen und der ihr eigenen Dramatik durchmisst Balthasar in drei Abschnitten, die mit „Das Reich“, „Das Leiden“ und „Der Sieg“ überschrieben sind, den Weg der biblischen Heilsgeschichte von der Offenbarung Gottes im Wort, der Menschwerdung des Sohnes und seiner Verwerfung durch die Sünder, seinem Erlösertod und seiner Auferstehung bis hin zur Teilhabe der Kirche am Ostersieg Christi. Dies geschieht bereits in der für ihn charakteristischen kreuzestheologischen Perspektive. Sie manifestiert sich in der Akzentuierung des Abstieges des Sohnes in die gottfeindliche Welt und in seinem bis ans Ende der Zeit fortdauernden Ringen um die Erlösung der Sünder aus ihrer tödlichen Selbstverschlossenheit: Mein Auferstehen ruht nicht, „bis das Grab der letzten Seele gesprengt ist, und meine Kräfte hinausgelangen zum äußersten Aste der Schöpfung“ (57). An Christi Auferstehung teilnehmen heißt folglich „hinweggesandt vom Sohne ... selber des Sohnes Weg, hinweg vom Vater zur Welt ... in die Ferne, wo Gott nicht ist“, mitvollziehen und gerade so „mit ihm und in ihm“ (170) zum Vater zurückkehren.

Zusammen mit der Aphorismensammlung „Das Weizenkorn“ zählt „Das Herz der Welt“ zu den ersten Versuchen Balthasars, sein Denken selbst und nicht durch die Stimme anderer (vgl. *Mein Werk* 13) zur Sprache zu bringen. Dabei klingen in inhaltlicher Perspektive bereits jene zentralen Themen an, die er insbesondere in seiner „Theodramatik“ ausführen wird, wie zum Beispiel seine positive Bewertung von Zeit und Endlichkeit (11–22), die Gedanken der Ohnmacht der göttlichen Liebe (28f) und des „Umsonst“ des Kreuzes (86–90),

die Theologie des Karsamstags (119–123) und die Schau der Kirche als kosmischer Mutter (161f). Von ihr unterscheidet sich das vorliegende Buch vor allem durch seinen lyrischen Stil, doch nimmt es im häufigen Wechsel der Perspektiven, aus denen das Christusgeheimnis betrachtet wird, bereits die spätere dramatische Gestalt seiner Theologie vorweg, sodass es auch als Zugang zu Balthasars „Theodramatik“ dienen kann. Auf dem Hintergrund der ihm vorausliegenden Frömmigkeitsgeschichte verfolgt es das Anliegen, „der so oft verkitschten Herz-Jesu-Idee“ den trinitarischen „Innenraum der hypostatischen Union“ zurückzugeben (Mein Werk 20) und das Christusereignis als ein im Sinne der Väter kosmisches und damit auch in unserer Zeit und im eigenen Leben gegenwärtiges zum Leuchten zu bringen.

St. Pölten

Hilda Steinhauer

THEOLOGIE

♦ WÜSTENBERG RALF K., Die politische Dimension der Versöhnung. Eine theologische Studie zum Umgang mit Schuld nach Systemumbrüchen in Südafrika und Deutschland (Öffentliche Theologie, Bd. 18) Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2004. (720).

In dieser der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg vorgelegten Habilitationsschrift beschäftigt sich Ralf K. Wüstenberg mit einem Thema von hoher gesellschaftlicher Relevanz einerseits und zentraler theologischer Bedeutung andererseits: den Bemühungen um Versöhnung und dem Umgang mit Schuld nach dem Ende von Unrechts-Regimen. Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile:

Erster Teil (Theoretische Grundlegung): Wüstenberg wählt für seine Untersuchung eine induktive und empirie-basierte Vorgehensweise: Er fragt nicht aus einer theologisch-normativen Perspektive, wie politische Versöhnungsprozesse beschaffen sein sollen, sondern stellt die Frage, wie die empirisch erfahrbare Wirklichkeit von Versöhnungsprozessen auf den versöhnungstheologischen Begründungszusammenhang verweist (38ff). Der erste, induktive Schritt setzt die relative Autonomie der Sozial- und hier besonders der Politikwissenschaft voraus. Diese dienen mit ihrem diagnostischen Instrumentarium dazu, die Zeichen

der Zeit zu erheben, um diese in einem zweiten, deduktiven Schritt normativ auf den theologischen Begründungszusammenhang hin zu befragen. Wüstenberg greift hierbei auf Bonhoeffers Unterscheidung zwischen dem *Letzten* und dem *Vorletzten* zurück, die in einer Beziehung zueinander stehen, aber nicht identisch sind: „Folgt man diesem Gedanken, so wird es zur Bearbeitung des Problems möglich, Entsprechungen des Letzten im Vorletzten zu erkennen und so vom (weltlich-) politischen Verständnis der Versöhnung her auf das (geistlich-) theologische Verständnis hinzuweisen (induktiver Schritt) und umgekehrt vom (geistlich-) theologischen Verständnis der Versöhnung her das (weltlich-) politische Verständnis der Versöhnung transparent zu machen (48).“

In den Fallanalysen konzentriert sich Wüstenberg auf die Vergangenheitspolitik (i. S. des Umgangs mit dem personellen und materiellen Erbe des alten Systems) und die Geschichtspolitik (i. S. der öffentlichen Konstruktion von Geschichts- und Identitätsbildern v. a. durch Symbole und Diskurse). Empirisch untersucht werden kann mit dem Instrumentarium der Sozial-, Geschichts- und Rechtswissenschaften allerdings nur die politische Dimension der Versöhnung im Bereich des Vorletzten. Die sich im Glauben vollziehende geistliche Versöhnung bleibt dem empirischen Zugang verschlossen. Aber die „politische Versöhnung wird als unter einer großen Verheißung stehend erkannt, nämlich der geistlichen Versöhnung“ (78). Auf dieser Grundlage überprüft Wüstenberg die induktiv erschlossene politische Versöhnung in seiner theologischen Synthese auf ihren versöhnungstheologischen Gehalt.

Grundlage für die theologische Synthese bildet die Korrespondenzfrage, die Wüstenberg in Anlehnung an D. Ritschl folgendermaßen formuliert: „Erkennen wir beim Umgang mit personaler Schuld in Transformationsgesellschaften den Begründungszusammenhang zentraler Aussagen der Bibel zur *Versöhnung* und ihrer Entfaltung in den Lehren der Kirche *wieder*?“ (89). Um dieser Frage nachzugehen, entwirft Wüstenberg ein Korrespondenzschema, in dem er den politischen Analysebegriffen theologische zuordnet: Der Analyse der politischen Ausgangsbedingungen stellt er Konzepte der Rechtsethik gegenüber, den symbolischen und rituellen Aspekten des Umgangs mit der